

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 26 (1932)
Heft: 8

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

manche Leute durch fromme Männer zum Glauben geführt. So erging es auch dem Bäcker Förster. Er demütiigte sich vor Gott und bat um Vergebung seiner Sünden. Allein er fühlte, daß er auch seinem Nachbar vergeben und sich mit ihm versöhnen müsse. Er entschloß sich, das zu tun. Mit bekommnenem Herzen klopste er an des Nachbarn Tür, was er seit sechs Jahren nicht mehr getan hatte, und sagte: „Herr Nachbar, ich komme, um Sie um Verzeihung zu bitten“, und reichte dem Nachbar seine Hand, welche der andere nahm und tiefgerührt sagte: „Sie kommen zu mir und bitten mich um Verzeihung? Ich habe ja viel schlechter an Ihnen gehandelt, als Sie an mir!“ Beide lebten von da an in unerschütterlicher Eintracht.

Zur Unterhaltung

Rosa hat Glück.

(Eingesandt.) Es ist kein schöner Anblick, wenn in einem Dorfe die Weiber mit ungekämmteten Haaren und ungewaschenen Gesichtern an Gartenzäunen herumstehen und jammern, weinen und klagen über ihre Armut, Not, Elend und Sorgen. Ihre Männer hocken in Wirtshäusern herum und die Kinder laufen und springen mit schmutzigen, zerrissenen und zerlumpten Kleidern, Strümpfen und Schuhen auf den Straßen herum. Da war aber ein Mädchen, Namens Rosa, die schämte sich, weil sie arm war und daß ihre Eltern auch machten wie die andern Leute.

Neben dem Schulhaus stand ein Heim von dem Herr Lehrer und Rosa schaute immer vom Schulzimmer zum Lehrerhaus hinüber. So wurde sie hie und da unachtsam in der Schule und der Lehrer mußte sie tadeln. Warum schaute Rosa immer hinüber zum Lehrerhaus? Weil die Lehrersfrau immer sauber und ordentlich aussah und ihr Bub immer in guten, sauberer Kleidern ging. Darüber studierte Rosa immer und als sie aus der Schule entlassen wurde, kam sie in die benachbarte Stadt und arbeitete auf einem Bureau manches Jahr und hatte sich ein paar tausend Fränklein erspart, weil sie fleißig und sehr sparsam war. Sie half aber auch den Eltern.

Dann verheiratete sie sich mit einem Mann aus ihrem Heimatdorf und gründete einen einfachen Haushalt. Nach und nach bekam sie vier Kinder, aber Rosa arbeitete immer fleißig und hielt die Wohnung sauber und ordentlich

und besorgte die Kinder sehr gut. So kam die Familie zum Wohlstand. Rosa hatte gar keine Zeit zu jammern und zu klagen und am Gartenzaun herumzustehen, sondern sie nähte und flickte, wusch und plättete und verrichtete allerlei Gartenarbeit. Rosas ehemalige Mitschülerinnen sind auch verheiratet. Als sie ledig waren, waren sie stolz, herrschüchtig und hochmütig. Als sie verheiratet waren, taten sie gleich wie andere Weiber, jammerten, klagten und heulten am Gartenzaun und ihre Männer hockten auch lang im Wirtshaus. Diese Mitschülerinnen blickten voll Neid auf Rosas Familie und auf ihr sauber Haus. Sie sagten: „Ja, was hat die Rosa für ein Glück in ihrer Familie und ihr Mann ist so dankbar und zufrieden“. Er ist eben ein Familienvater, der eine tüchtige, bescheidene, arbeitsame Frau hat, mit vier gesunden, blühenden Kindern, und der Vater war ein fleißiger, sparsamer Mann.

Dann ist aber die gute Frau gestorben, als die Kinder erwachsen waren und der Mann heiratete wieder. Leider kam es dann wieder anders. Diese zweite Frau verstand gar nichts vom Haushalt und war eine schmutzige, unordentliche Hausfrau. Und der Vater arbeitete nicht mehr, sondern jahte den ganzen Tag. Die Beiden bekamen noch zwei Kinder und diese bekamen statt Milch und saubere Windeln dünnen Milchkaffee und schmutzige Lumpen zum Einwickeln. Sie sahen mit der Zeit sehr elend und abgemagert aus. Ein paar Jahre später hat sich diese Frau das Leben genommen und der Mann verschwand, man wußte nicht wohin. Die beiden bedauernswerten Kinder kamen in eine Verpflegungsanstalt.

Anmerkung der Einsenderin: Ich will gerne annehmen, daß diese Geschichte den lieben Taubstummen ein Beispiel sei, wie man es machen und nicht machen soll, und sie im Elternhaus zufriedene und arbeitsame Menschen werden. Es ist sehr wichtig für uns Gehörlose, daß wir ernste Beispiele und gute Belehrungen bekommen und auch innerlich gereifte Menschen werden.

Aus der Welt der Gehörlosen

Bern. Am 12. März 1932 wurde Fritz Plattner, in Ziegelried bei Schüpfen, von einer heftigen Grippe befallen. Es stellte sich Lungenentzündung ein, die seine Überführung

nach Narberg ins Krankenhaus notwendig machte. Dort ist er schon am 15. März gestorben.

„Mitten wir im Leben sind von dem Tod umfangen!“

Biel. In der Gottesdienstordnung für den Kanton Bern hat sich im Januar ein Fehler eingeschlichen. Es heißt dort am 1. Mai sei Predigt in Bern, Biel und Saanen. Das kann natürlich nicht sein. Biel fällt aus, besonders auch, da wir ja am 15. Mai zum Pfingstgottesdienst in Biel zusammenkommen werden.

Thun. Am letzten Ostersonntag haben wir in Thun eine große Freude erlebt. Nach dem Gottesdienst fand jeder Predigtbesucher an seinem Kaffeepläschchen ein hübsches Eiernestchen. In nette Papiererviettchen mit farbigem Bändelein zusammengebunden und mit einem kleinen Ostergrußkärtchen geschmückt lagen für jeden der etwa hundert Besucher je zwei richtige Ostereier bereit. Wie haben da die Augen gestrahlt! Alle haben mit großer Freude, und wie Kinder, fröhlich das Nestchen sorgsam mitheimgenommen; etliche auch — um damit wieder andern Freude zu machen.

Und wer war denn der Osterhase, der da in so reicher Liebe über 200 Eier gelegt und so hübsch vernecket hat? Es waren die Angestellten des Blaukreuzhotels in Thun. Wir versammeln uns dort ein paar Mal im Jahr zum Gottesdienst. Diese Töchter haben dann jedesmal mit unserer großen Schar viel Mühe und Arbeit. Und das vergalten sie uns nun mit solch freundlichem Zeichen ihrer Liebe.

Wir können ihnen nur als von Herzen kommend dankbar zurückrufen: Vergelt's Gott!

Haldemann, Taubstummenpfarrer.

Die Schweizer in Nürnberg.

(Schluß)

Und was vollbrachten denn die Schweizer? Wieviele Rekorde stellten sie auf? Leider keine. Einerseits ist zu sagen, daß bei uns noch zu wenig zur Förderung des Sports der Taubstummen getan wurde, und anderseits ist nicht zu verkennen, daß unsere Mannschaft vom Bech verfolgt war. Im Schießen hätte unser Maffei, einer der besten Tessinerschützen, sicher ein gutes Resultat herausgebracht, wenn ihm seine Mittel die Teilnahme am Wettkampf nicht versagt hätten. Herr Nägeli, aus Zürich, konnte sich im 10,000 m-Lauf trotz ungünstigem

Gesundheitszustand und Müdigkeit vom vorausgegangenen Fußballmatch den siebten Platz erzwingen. Beretta-Piccoli, aus Lugano, hatte sich im Kunstauch dritt plaziert, wurde jedoch disqualifiziert, als er am Final wegen Unpäßlichkeit nicht anwesend sein konnte. Unserer Fußballmannschaft war das Glück ebenfalls nicht hold; doch darf der Fehler wohl in der unvorhergesehenen Aufstellungsänderung zu suchen sein.

Ein besonderes Ereignis an diesem 3. internationalem Treffen bestand in der erst maligen Teilnahme der Damenwelt an den Wettkämpfen. Die Vertreterinnen des „schwächeren Geschlechts“ erzielten in der Leichtathletik recht beachtenswerte Resultate. Gerne würde ich den Lesern mitteilen, unsere Schweizerinnen stellten so und so viele neue Rekorde auf, aber es waren ja gar keine Schweizerinnen an den Spielen in Nürnberg. Die Existenz eines Taubstummenklubs für Damen kennen wir noch nicht. Wir wollen aber hoffen und mitarbeiten, daß am nächsten internationalen Treffen (in Wien 1935) eine leistungsfähige Damensektion aufmarschieren kann. Wir gehen ja nicht auf Rekorde aus, sondern wollen den gesunden, mäßigen Sport fördern.

Fassen wir also den festen Vorsatz, dieses Jahr einen ausgiebigen Anlauf zu nehmen! Mit frischem Mut wollen wir Damen und Herren, Mädchen und Jünglinge ans Werk gehen, um uns in Wien würdig präsentieren zu können. Ich bin der Ansicht, daß wir besser tun würden, auf den Fußball, der nur in größerer Zahl eingetüft werden kann, zugunsten der Leichtathletik zu verzichten, da diese sogar im Einzeltraining zu den besten Erfolgen führen kann. Besondere Wert müssen wir auf die Anlegung eines guten Fonds Grund legen, denn davon hängt ein großer Teil der Leistungsfähigkeit ab. Wir werden auch bei der Regierung, dem Beispiel der andern folgend, um eine Unterstützung nachsuchen.

Also an die Arbeit! Es würde mich freuen, schon bei unserem Treffen in Lugano frischen Mut und gute Fortschritte konstatieren zu können.

Mit warmem Händedruck wünsche ich guten Erfolg!

Der erste Taubstummensportpionier:
Carlo Beretta-Piccoli.



Von einer sensationellen Aufsehen erregenden Entdeckung berichtet der „Courrier“ von Genf:

Das Radio im Dienste der Taubstummen!

Im November vergangenen Jahres berichteten die Zeitungen über die glückhaften Versuche, die Herr H. Nicolas, Radio-Installateur, im Taubstummen-Institut von Bouveret unternommen hatte. — Überzeugt, daß der Hörmangel auf die ungenügende Stärke der Schwingungen auf das Trommelfell (?) zurückzuführen sei, kam Herr Nicolas auf den Gedanken, bei den Taubstummen es mit der Radiophonie zu versuchen. Zu diesem Zweck richtete er in einem geeigneten Lokal das Radio ein, versah einige Zöglinge mit einem Hörer und setzte dann den Radio-Lautsprecher in Gang. Die kleinen Taubstummen gaben lächelnd mit weitgeöffneten Augen und durch wiederholte Bewegungen ihrer Freude Ausdruck, daß sie Dinge hören, die ihnen bis jetzt versagt gewesen waren: Worte und Musik!

Der Versuch war überzeugend, daß die Tauben inskünftig durch die Radiophonie hören könnten. Eine Lehrerin bestätigt den glücklichen Erfolg, indem sie ihren mit Hörbügeln versehenen Schülern Unterricht erteilte, dem sie mit lebhafter Aufmerksamkeit folgten.

Zu diesem Erfolg muß man Herrn Nicolas wärmstens beglückwünschen. Und die Unterrichtsdirektion des Kanton Wallis hat beschlossen, den Gebrauch des Radio für den Taubstummenunterricht in ihrer Anstalt einzuführen.

Diese Aufsehen erregende Entdeckung verbreitete sich rasch und die Anstalt in Bouveret wurde um Auskunft gebeten von Anstalten in Frankreich, Deutschland, Belgien, Österreich, Ungarn und von verschiedenen ähnlichen Instituten der Schweiz.

Diese Entdeckung ist somit ein großer Erfolg und wird bald überall Eingang finden. (Soweit die Genfer Zeitung.)

Anmerkung der Übersetzerin: „Dass ein tauber Mensch plötzlich „Worte, Lieder und Musik“ im Radio hören und unterscheiden kann und ohne weiteres einem Unterrichtskursus zu folgen vermag, das ist einfach „Erfindung“! Ich muß mich fragen, ob es angeht, solche Artikel zu verbreiten und damit unerfüllbare Hoffnungen bei den Taubstummen zu erwecken oder gar Verbitterung hervorzurufen, daß sie sich kein Radio leisten können. Ich selber habe es mit meinem linken Ohr schon oft probiert, selbst

mit sehr starken Apparaten — es war rein nichts und Herr Sutermeister hat es ja unzweideutig auch erfahren. Gehörlose sind absolute Bedingung für Radiohören.“ H. R.

Aus Taubstummenanstalten

Münchenbuchsee (Schluß).

Bericht von Frau Hehlen. Der 13. März war ein großer Freudentag für die Ehemaligen der Taubstummen-Anstalt Münchenbuchsee. Warum denn? werden viele fragen. Nun, diese waren von Herrn und Frau Lauener eingeladen, um noch einmal fröhlich zusammen zu sein, da sie die Anstalt diesen Frühling als Vorsteher verlassen, um in den wohlverdienten Ruhestand zu treten. — Und über 200 folgten dieser freundlichen Einladung, welche nochmals beisammen sein wollten an der Stätte, wo sie ihre Jugendzeit verbrachten. Das gab ein Händeschütteln, Fragen und Antworten, denn viele hatten sich lange nicht mehr gesehen, andere sogar nicht mehr, seit sie zusammen die Schulbank verlassen hatten.

Um Mittag vereinigten sich alle im großen Speisesaal an festlich gedeckten Tischen; ein währhaftes Mittagessen wurde serviert. Ich mußte dabei die Beobachtung machen, daß die Hauseltern an ihren Plätzen fehlten. Und warum? Sie dachten zuerst an das Wohl der Taubstummen und nachher an sich. Und als ich die fröhliche Gesellschaft überblickte, mußte ich bei mir denken, wieviel Arbeit und Mühe es gekostet hat, alle diese Taubstummen zu dem zu erziehen, was sie nun geworden sind. Gewiß eine große Arbeit, welche sehr, sehr viel Geduld erforderte. Da kann man Herrn und Frau Lauener begreifen, wenn sie sich nach Ruhe sehnen.

Der Nachmittag war ausgestattet mit schönen Darbietungen von Zöglingen der Anstalt und Ansprachen der Ehemaligen.

Aus Dankbarkeit für so viel Gutes und Schönes, das die Anwesenden von Herrn und Frau Lauener erfahren durften, überreichten sie ihnen zwei Polsterfauteuils, worauf sie ausruhen können, wenn sie müde sind.

Herr Lauener will sich, soweit es ihm möglich ist, noch weiter für die Taubstummen betätigen, und zwar für die Schulentlassenen. Viele haben den Wunsch nach Vorträgen geäußert und dies freut Herrn Lauener.